Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 29

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Sofolfest in Prag ist beendet. Die tschechischen Turner, die Sosoln, die "Falsen", haben mit ihren Brüdern aus Jugoslavien und Bulgarien, aus Rumänien und Amerika ihr Tressen geseiert und das Bild einer entschlossenen Bewegung gegeben, das man gern den Herren in Berlin und anderswo hätte zeigen mögen. Unerschütterlich scheint der Wille dieser Hunderttausende zu sein, die Fahne der Republik und der Demokratie hochzuhalten und das zu schützen, was ihr eigentliches Werk genannt werden dars: Das freie Baterland. Gegen Habsburg, gegen das mächtige Grundbesitzertum gestern . . . gegen wen wirds morgen gehen? Am Horizont steht der deutsche Riese.

Unheimliche Stille breitet sich über die Pläne der deutschen Alrmee. In Frankreich wird man nervös. Der Rechtsabgeordnete De Kerillis weist auf drohende Ueberzaschungen. Bon allen Seiten laufen zweiselhafte Meldungen ein. Henlein habe den Auftrag, die neuen Staatsgesetz der Tschechei zu sabotieren und keine Bersöhnung anzunehmen. Die "Sudetendeutschen" seien im Begriff, auf jeden Borschlag der Pragerregierung ihr "Unannehmbar" zu antworten, und aus der allzulangen Berhandlung werde notwendigerweise steigendes Unbehagen und schließlich die Explosion resultieren.

Im übrigen stellt Frankreich einen offensichtlichen Plan Muffolinis fest, das britisch = französisch e Bünd= nis gutrennen. Die But des römischen Dittators, die fich in einer Rede am Dreschsest der pontinischen Erntearbeiter ent= lud, verriet, worüber man in Rom am meiften tobt: Dag Chamberlain in London sich geweigert, das britisch=italienische Ein= vernehmen in Kraft zu setzen, ohne die spanische Regelung abzuwarten. Frankreich sei aber der Urheber dieser britischen Weigerung. Ueberdies kann man in Rom nicht verwinden, daß Chamberlain auch ein Abkommen zwischen Italien und Frankreich erwartet, ohne das die Vereinbarungen zwischen England und Italien wertlos bleiben. In den "Alten des großen Fasciftenrates" legte der Duce entschiedener als je das Befennt= nis zur Achfe Berlin-Rom und zum japanischdeutsch = it alienisch en Dreieck ab, drohte Europa den "antibolschewistischen Krieg" an und verriet mit jedem Worte, daß Frankreich der Feind von morgen sei, mit dem er gar kein Abkommen will!

Was haben wohl die Glocken der Reimser Kathedrale einsgeläutet?
—an—

Kleine Umschau

Ein Suhn und die alten Römer.

Die Maxime des Franzosenkönigs Heinrich IV., wonach jeder Bürger am Sonntag sein Huhn im Topse haben soll, ist sprechender Beweis für die Liebe und das Verständnis, die dieser sympatische Herrscher seinem Volk entgegenbrachte. Ein Beweis ferner dafür, daß auch unter einer goldenen Krone ein gescheidter Kopf sitzen kann.

Das sonntägliche Huhn der Franzosen hat seinen geschicht= licher Vorläufer — wenn auch in etwas anderer Art — im täglichen Bad der alten Römer. Es wäre jedoch verfehlt, die alten Kömer etwa als Kostverächter disqualifizieren zu wollen. Der Name eines Lufullus ist denn doch zu bekannt, und die Schilderung üppiger Mähler im Hause des Pompejus zu fehr Gedankengut der allgemeinen Bildung geworden. Neben dem reichhaltigen Genuß auserlesener Gerichte aber, betrieben die Römer einen mahren Rultus mit der Rörperpflege. So foll die Modedame am Tiber sehr viel Wert auf Glanz und Schönheit des Haares gelegt, und es dieserhalb regelmäßig schampooniert haben. Vor dem Schlafengehen legte Fabiana einen Umschlag aus großen, in Butter weichgekochten Bohnen auf, und Tullia bestrich das Gesicht mit einem wohlriechenden Brei aus Weizenkörnern und judäischer Myrrhe. Der große Dichter Ovid bezeugt fogar, das die Römerin eine Schminke aus Bleipulver

oder Kreide auftrug, wenn sie bemitseidet werden wollte oder sonst in melancholischer Stimmung war.

Allgemeingut der alten Kömer aber war zweifellos das Bad. Nicht das Schwimmen und Plantschen im Wasser, sondern der Aufenthalt in Heißluftbädern — in sogen. türkischen Bädern.

Die durch Ausgrabungen auf der Engehalbinsel in frühern Jahren zutage geförderten Altertumsreste (Schwerter, Helm= ftude, Teile von Streitwagen) zeigen deutlich, daß die Römer frühzeitig schon die militärische Bedeutung von Bern und Umgebung erkannt hatten. Daß sie sich jedoch nicht nur mit den Helvetiern herumbalgten, sondern auch hygienischen Anforde= rungen Genüge leisteten — davon zeugt die Badeanlage im Reichenbachwald, die fürzlich freigelegt und den Bernern nun zugänglich gemacht worden ift. Im Schatten dunkler Tannen und hoher Buchen liegt das prächtige Bad mit den deutlich sichtbaren Räumen, Heizanlagen und Leitungen, die uns in ihrer technischen Bolltommenheit einfach verblüffen. Staunend stehen wir vor diesen Mauerresten. Eigenartig empfinden wir hier die Berührung mit einer Zeit, einer hochentwickelten Rultur, die um 2000 Jahre zurückliegt. Die Historiker behaupten übrigens, auf der Engehalbinsel und in der Tiefenau hätten bereits in der vorrömischen Zeit helvetische Unsiedelungen beftanden. 1694 tamen in der Enge beim Pflügen römische Münzen zum Vorschein. Um 1850 herum wurden Schmucksachen aus Bronze und Eisen ausgegraben. Im Zehendermätteli, wo man sich heute an Raffee und Ruchen erlabt, wurden auch so alte Sachen gefunden. Ueberall und zu allen Zeiten ftieß man bier und dort auf Spuren der Römer und Helvetier. Und der vor dem Bulverhaus (zwischen Roffeld und Reichenbachwald) nach der Tiefenaustraße abzweigende Kastellweg ist sicher auch Hinweis auf eine dort ehemals bestandene römische Befestigung.

Die hethitische Badewanne und — — —

Ausgrabungen in Sprien haben ergeben — und es ift nicht uninteressant, das im Zusammenhang mit dem Ergebnis der bernischen Altertumsfunde zu wissen — daß die Hethiter (neben Babylonien und Aegypten einer der bedeutendsten Kulturfreise der vorchriftlichen Zeit) schon vor 4000 Jahren schönere und größere Badewannen besaßen, als wir sie heute auch im luguriösesten Palace-Hotel vorfinden. Man hat bei Abutemal, einer Stadt am Euphrat, mit allen erdenklichen Schikanen ausgestattete Baderäume entdeckt, deren aus Ton hergestellte Wannen fast groß genug für Schwimmübungen waren und Einrich= tungen zur willfürlichen Regulierung der Badewaffertemperatur besagen. Aus gleichfalls dort vorgefundenen Reilschriften geht hervor, daß verschieden gefärbte Salze benütt wurden, um dem Baffer Bohlgeruch, Frische und anziehende Farbe zu verleihen. Im Zusammenhang mit den Luxusbadezimmern wurden Reste einer Kanalisation gefunden, die die Abwasser der ganzen Stadt aufnahm und sie kilometerweit in die Wüste führte.

- - und ein Braftifus.

Als ich meinen Freund Walter mit begeisterten Worten auf diese kulturhistorisch so überaus interessanten Tatsachen aufmerksam machte und dabei nicht unterließ, in besonders eindrücklicher Weise die geschichtliche Bergangenheit unserer schönen Stadt zu schildern, da meinte er trocken: "Ich kann überhaupt nicht begreisen, daß man die alten Kömer und die noch ältern Hethiter nicht endlich einmal in Ruhe lassen kann. Anstatt ihre alten Badeanlagen" — Walter schob den Zehnerstumpen energisch in den linken Mundwinkel, was stets dann geschieht, wenn er etwas Wesentliches mit Nachdruck sagen will — "Badeanlagen für teures Geld auszugraben, wäre es besser, mit dem schönen Hausen Bazen neue Bäder für die heute Lebenden zu bauen."

Dieser unleugbar praktische Standpunkt wirkte auf mich wie eine kalte Dusche. Or paßt somit in seiner Auswirkung ausgezeichnet in diese "Kleine Bade-Umschau".

Stürmibänz.